Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 147. Sonntag den 26. Juni 1892. X. Jahrg.

Der Mittelstand.

Erfahrung bewährt es, daß diejenigen Staaten die wenigsten Verbrecher haben, wo unter den Einwohnern, wenn auch nur mäßiger, doch ziemlich allgemein verbreiteter Wohlstand herrscht; wo weder übergroße Armuth der einen, noch übergroßer Reichthum der anderen das allgemeine Gleichgewicht aufhebt. Erfahrung bezeugt, daß deswegen ganz vorzüglich im wohlhabenden Mittelstande jeder Nation auch die meiste Ehrbarkeit, Religiösität und Sittenzucht wohnt. Wir rechnen zu diesem Mittelstande, ohne Unterschied des Ranges, die gesammte Bevölkerung, welche, gleich fern vom Ueberfluß, wie vom Mangel, sich durch ehrlichen und gemeinnützigen Beruf und Erwerb nährt, Bürger und Bauern, hohe und niedere Militär- und Zivilbeamte, Gelehrte und Gewerbsleute, Bemittelte und Unbemittelte. Ihnen allein ist zur Sicherung oder Mehrung des genügenden Einkommens oder Vermögens vorzugsweise am einfachen, geregelten häuslichen Leben gelegen, an Festhaltung gesetzlicher Ordnung, an guter Kinderzucht.

In ihrer Mitte offenbart sich uns echte Bürgertugend vorherrschend, friedfertiges Wesen, Wohlthun, Sinn für Gemeinnütziges, Liebe und Treue für ihr angestammtes Fürstenhaus. Selbst in Kriegszeiten sind es die Glieder des Mittelstandes, welche der Gefahr des Vaterlandes die entschlossensten Wehrmänner entgegenstellen und gewiß für Höheres, als Soldatenehre und Soldatenlohn, kämpfen.

Dieser Mittelstand ist der eigentliche Kern jedes Volkes. Ihn rein und groß zu bewahren, muß daher die wichtigste Aufgabe jeder Regierung bleiben; denn ihm, und nur ihm verdankt sie allein Kraft und Stärke zu großen Unternehmungen, ihm ihren Ruhm unter Nationen, ihren Glanz durch Wissenschaft, Kunst und Handelsverkehr. Weniger leisten ihr die einzelnen Glieder der reichsten Klasse, denn deren Zahl ist verhältnißmäßig zu klein; noch weniger leisten die dürftigen Genossen der untersten Klasse, denn ihnen muß selber Unterstützung geleistet werden.

Ueberpracht und Uebermuth der Reichsten, wie Elend und Noth der Aermsten sind dem gesunden Leben des Staatskörpers gleich bedrohlich. Das wußte das Alterthum ja schon längst und begegnete dem Entstehen eines maßlosen Besitzthums, neben maßlosem Mangel auf mancherlei, wenn gleich in etwas unbeholfener Weise. Moses erfand sein Jubeljahr, Lykurg die Gütergemeinschaft, Rom das agrarische Gesetz; doch vergebens.

Später hat man sogenannte Aufwandsgesetze geschaffen, wohl weniger im edlen Sinnn der Alten, Verarmung zu verhüten, als aus kindischem, spießbürgerlichem Stolz, die häheren und niederen Stände des Volkes bestimmter von einander auszuzeichnen. Viele Landesverwaltungen unserer Zeit hingegen, weit entfernt, gleichmäßigere Vertheilung des Eigenthums zu begünstigen, scheinen ihr gleichsam absichtlich entgegen zu arbeiten, scheinen den Mittelstand bis zur Auflösung desselben schwächen zu wollen, so daß die Nation endlich in wenige Millionärs und Herrschaften und in eine ungeheure Masse von Bettlern und Klienten der Allesinhaber auseinander fallen solle.

Sie scheinen es zu wollen, sagen wir nur: in der That ist es nicht der Landesverwaltungen Wille und Zweck. Unsere Staats- und Geschäftsmänner erschrecken wohl oft selber vor der überhandnehmenden Verarmung von Städten und Dörfern und sinnen auf Mittel und Wege, ihr Einhalt zu thun. Billig sollten sie aber nicht weniger vor Anhäufung ungeheuren Vermögens erschrecken, welches sich im Besitze einiger Großen des Landes, oder einiger Fabrikherren, Spekulanten, Handlungshäuser und Geldwechsler anschwellend befindet. Denn die Zunahme des Reichthums steht mit Abnahme des allgemeinen Wohlstandes in natürlichem Verhältniß.

Man schlägt die gegenwärtige Summe der Armen unter den 230 Millionen Bewohnern Europas zwar nur auf etwa 15 Millionen an. So wäre durchschnittlich je der fünfzehnte oder sechzehnte Mensch vermögenslos und hilfsbedürftig. Aber die Masse der Nichtshaber ist nicht durch alle Staaten gleichmäßig vertheilt, sondern meistens nur in den zivilisirten Gegenden und nur in der abendländischen Hälfte Europas zu Hause. Wir wissen, daß in manchem Staate, laut amtlichen Ueberfichten des Armenwesens, schon der achte und siebente Theil der Einwohner von Unterstützungen der übrigen lebt und dem Staate nicht mit Steuern zu dessen Bedürfnissen, sondern nur mit Kindern dienen kann. Und dies ist in Ländern der Fall, wo gleichzeitig unermeßliches Besitzthum von Kapitalien und Grundeigenthum Erbgut einer verhältnißmäßig geringen Familienzahl geworden ist. Wir brauchen nicht von Italien, Spanien u. s. w. zu reden; wir rufen nur die Zustände von England, von den Niederlanden, von Frankreich ins Gedächtniß. Auch daß in verschiedenen Gegenden Deutschlands und der Schweiz die Verarmung im Volke, folglich ebenso die Zahlverringerung des Mittelstandes größer wird, ist eine eben so bekannte wie beklagenswerthe Thatsache. Das erste Erscheinen eines sich allmählich erweiternden Mittelstandes bei den Nationen ist eine schöne Erstlingsfrucht ihrer beginnenden Zivilisation. Barbaren kennen keinen Mittelstand. Sie scheiden sich scharf in Freie und Sklaven oder Leibeigene auseinander.

Jenen gehört alles, diesen das wenigste oder nichts. Die Bewohner des Landes sind nicht das Volk desselben, sondern sie sind nur dienstbares Gesinde der Herren und Gebieter. Die allein sind das Volk; das Volk zählt nichts. Jede Aufhebung oder Schwächung eines wohlhabenden Mittelstandes ist beginnende Schwächung, Vernichtung der Civilisation. Welcher Staat durch seine Verwaltung dazu Hand bietet, zerstört mit eigener Hand die breite, feste Grundlage seines Bestandes und bereitet sich furchtbare innere Zerrüttungen oder bei einem ernsten, gewaltsamen Stoß, Auflösung vor. Die sicheren äußeren Kennzeichen seines anhebenden Verderbens sind einerseits verschwenderische Prachtsucht, genährt und geschmeichelt von allen Künsten des Luxus, andererseits Mehrung der Sträflinge in den Kerkern, Zucht- und Besserungshäusern, während Kirchen und Schulen dabei sichtbar ihren wohlthätigen Einfluß und Galgen und Blutgerüste ihre abschreckende Kraft verlieren müssen. V.

Politische Tagesschau.

Fürst Bismarck hat am Donnerstag Nachmittag **Wien wieder verlassen** und sich nach **München** begeben, wo erneute Huldigungen seiner warten. Die Aufnahme seitens der Bevölkerung in der Kaiserstadt an der „schönen blauen Donau“ war eine durchaus herzliche und sympathische. Dies findet auch seinen Ausdruck in der vom Fürsten Bismarck in der Wiener „Neuen Freien Presse“ veröffentlichten Danksagung für die ihm zugegangenen Glückwünsche, sowie für die sympathische Aufnahme in Wien, dessen freundliche Gesinnungen ihn auf das angenehmste berührt haben.

Die Kundgebung für den Fürsten Bismarck in Dresden hat den Groll einiger freisinnigen Blätter dermaßen erregt, daß sie allerlei Unwahrheiten verbreiten. Unwahr ist unter anderem die Behauptung, die prachtvolle Ausschmückung der Wilsdrufferstraße sei aus städtischen Mitteln bestritten worden. Vor allem muß aber dagegen öffentlich Einspruch erhoben werden, daß „die partikularistischen Elemente den Ovationen derart ihren Stempel aufzudrücken versucht, daß man den Eindruck gewonnen, es handle sich für manche weniger um eine Ehrung des großen Ehrenbürgers der Stadt Dresden, als vielmehr um eine Demonstration zu Gunsten des entlassenen Reichskanzlers, um eine Demonstration gegen Preußen.“ Hier liegt einerseits vollständige Unkenntniß der thatsächlichen Verhältnisse, andererseits Erfindung vor. In dem Ausschusse haben die Vertreter der verschiedensten politischen Richtungen neben wissenschaftlich und künstlerisch hervorragenden Männern ohne jede politische Färbung einmüthig nur dafür gewirkt, daß die Kundgebung des Fürsten Bismarck und der Stadt Dresden würdig verlaufe. Dafür, daß sie ihr Ziel erreicht haben, spricht die Großartigkeit der Ovation, die ihresgleichen nicht gehabt hat. Die Bevölkerung Dresdens weist alle gegentheiligen, tendenziösen Entstellungen mit Entrüstung zurück, sie wollte vor Mit- und Nachwelt, für alle Zeiten unzweideutig dafür Zeugniß ablegen, daß die Dankbarkeit für den Schöpfer des deutschen Reiches im deutschen Volke unauslöschlich ist, und diesen Erfolg der Volkskundgebung vom 19. d. M. in ihrer Ursprünglichkeit, Einmüthigkeit und machtvollen Begeisterung wird keine noch so böswillige Kritik wieder verwischen können.

„Wolffs Bureau“ übermittelt folgendes Résumé des **Berichts über ein Interview**, welches ein **Vertreter der „Neuen Freien Presse“ in Wien** mit dem **Fürsten Bismarck** gehabt. Danach erklärte der Fürst: Er sei besonders erfreut darüber, daß man in Oesterreich mehr eine Erinnerung habe für seine Oesterreich nützliche Thätigkeit, als für jene Zeit, da dieselbe gegen Oesterreich gerichtet gewesen. Er habe den Handelsvertrag mit Oesterreich als den deutschen landwirthschaftlichen Interessen widersprechend gefunden. Dies gelte auch von dem Handelsvertrage mit der Schweiz und demjenigen mit Italien. Er mache jedoch den österreichischen Staatsmännern keinen Vorwurf daraus, daß sie die Schwäche und Unzulänglichkeit der deutschen Unterhändler ausnützten. In Deutschland ständen jetzt Männer im Vordergrunde, welche er — Fürst Bismarck — früher im dunklen gehalten, weil eben alles hätte

Im Tode vereint.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

„Es kann nicht sein, Doktor!“ entgegnete Edda. „Ich schätze Sie sehr hoch und bitte, mir Ihre Freundschaft zu erhalten, die mich stolz macht, denn es ist die Freundschaft eines ehrlichen und großdenkenden Mannes. Aber ich muß meinen Weg allein gehen. Ich bitte Sie dringend, keine weiteren Fragen an mich zu richten, die ich nicht zu beantworten vermag.“

„Sie wünschen meine Freundschaft,“ entgegnete der Doktor bitter. „Das ist die gewöhnliche Form derjenigen, welche dem warm empfindenden Manne die erfolgte Abweisung etwas verzuckern möchten. Ich habe besser von Ihnen gedacht und nie erwartet, daß Sie, im Grunde genommen, nur ein Spiel mit mir trieben!“

Das junge Mädchen erblaßte; sie preßte die Lippen fest zusammen und ein leises Zittern durchfuhr ihre schlanke Gestalt. „Wenn ich diesen Vorwurf schweigend hinnehme, so geschieht es, weil ich nicht berechtigt bin, das Geheimniß eines dritten preiszugeben. Seien Sie versichert, daß auch ich unter dem schmerzlichen Opfer leide, aber es muß sein! In der Schule eines Lebens, das von Anfang hart an mich herangetreten, habe ich gelernt, diesem unerbittlichen „Muß“ gehorsam zu sein.“ Sie bot ihm mit scheinbarer Ruhe die Hand zum Abschied.

Er that, als bemerkte er es nicht, und entfernte sich rasch.

II.

In der Uferstraße, die sich hart um die Bucht von Hilgenburg hinzieht, liegt inmitten eines sorgfältig gepflegten Blumengärtchens ein kleines, freundliches Haus, das Besitzthum der in guten Verhältnissen lebenden, verwittweten Frau Postdirektor Wilson, welches sie mit ihrem Sohne und der achtzehnjährigen Tochter bewohnt.

Die noch äußerst rüstige, unausgesetzt thätige Frau, der die Leute eine etwas böse Zunge nachsagen, hatte in Gemeinschaft mit Ilse die zahlreichen Blumentöpfe begossen, als ihr Sohn ins Zimmer trat.

„Du hast heute lange geschlafen; es ist bereits acht Uhr vorüber,“ sagte die Mutter, und sich zur Tochter wendend, fuhr sie fort: „Ilse, schnell, eine Tasse Kaffee für Deinen Bruder! Nun,“ fügte sie dann in sanfterem Tone hinzu, „gewiß hast Du gestern des Guten ein wenig zu viel gethan, wie das ja bei einer Hochzeit nicht anders zu erwarten ist.“

„Du weißt, Mutter,“ entgegnete der Doktor, „daß ich niemals zu viel trinke, aber eine solche Festlichkeit, wenn sie auch still verläuft, zieht doch immer etwas Abspannung nach sich.“

„Gehst Du heute wieder nach dem Strandhause?“ fragte Ilse, als ihr Bruder das einfache Frühstück beendet, sich erhob und den breitrandigen Filzhut ergriff.

„Ja; Frau von Berndt gefällt mir nicht recht; ich muß sehen, wie sie sich nach den gestrigen Anstrengungen und Gemüthsbewegungen befindet.“

„Ja, ja,“ äußerte Frau Wilson, während sie die Bürste ergriff und von dem dunkelblauen Jacket des Sohnes eifrig einige Stäubchen zu entfernen begann, „im Strandhause ist auch nicht alles Gold, was glänzt; schließlich haben die Hilgenburger mit ihrem Vorurtheil gegen diese Familie doch nicht so ganz unrecht. Da hat mir gestern Nachmittag die Frau Räthin Lenz, welche mit ihnen früher in Altona gewohnt hat, ganz schreckliche Sachen mitgetheilt.“

Der junge Arzt, der bereits die Thürklinke ergriffen hatte, blieb unwillkürlich stehen. „Schreckliche Sachen?“ wiederholte er mechanisch.

„Jawohl,“ bekräftigte Frau Wilson, „traurige, böse Geschichten! Man munkelt nämlich allerhand von dem Professor, Du lieber Gott! Viel daran mag ja erlogen sein; aber die Lenz behauptet, es sei alles wahr.“

„Was ist's?“ fragte Orland.

„Es wird erzählt, der Herr Professor, der ein schrecklich gelehrter Mensch ist, der Naturwissenschaften und Chemie studirt hat, soll viele Jahre darauf verwendet haben, eine Medizin zu erfinden, die alle Fieberkrankheiten zu heilen im Stande ist. Endlich war ihm dies nach seiner Meinung gelungen, und er wandte seine Erfindung zuerst an den am Scharlach darniederliegenden Zwillingssöhnen seiner Schwester, der armen Frau von Berndt, an. Das Resultat war, daß die Kinder an Vergiftung starben; er hat sie also durch seine Unvorsichtigkeit getödtet! Und noch mehr, seinen eigenen Sohn, den kleinen Arwed, hat er einmal in seinem Jähzorn, wegen einer kleinen Unart des Knaben, derartig gegen die Bettkante geschleudert, daß der arme Junge bis heute als Krüppel herumläuft! Ist es da ein Wunder, daß ihm die Haare zu früh weiß geworden!“

„Die dummen Leute behaupten hundert mal mehr, als sie verantworten können!“ fuhr der Doktor auf und entfernte sich.

Im Strandhause fand Dr. Wilson alles in bester Ordnung; er trat hierauf den ersten Rundgang bei seinen Patienten in der Stadt an und begab sich alsdann nach dem Hotel zum „Goldenen Schwan“, wo er gewöhnlich das zweite Frühstück einnahm und die Zeitungen zu lesen pflegte. Er war eben im Begriff, sich in den Leitartikel eines Berliner Lokalblattes zu vertiefen, als die Thür des Restaurants geöffnet wurde und ein vornehm aussehender Mann in tadellos sitzendem hellgrauen Anzug hereintrat.

Kaum hatte der Eintretende den am Tisch sitzenden Doktor bemerkt, als er mit dem Anzeichen der lebhaftesten Freude auf ihn zueilte. „Orland! Herzensjunge! Da bist Du ja! Ich erwarte mit Ungeduld die passende Stunde, Dir und den Damen einen Besuch zu machen, und da führt Dich der Zufall hierher! Denn gestern Abend hatte ich schon erfahren, daß Du gleich mir von dem launenhaften Schicksal nach diesem gottvergessenen Winkel verschlagen wurdest!“

(Fortsetzung folgt).

geändert und gewendet werden müssen. Deutschland könne unmöglich eine Vermehrung seines Gebiets anstreben, dasselbe sei gesättigt; ebenso könne Rußland keinen Wunsch haben, sein Gebiet auf deutsche Kosten zu vermehren. Seine Gedanken bei Schaffung des deutsch-österreichischen Bündnisses seien gewesen, zur wirksamen Förderung der österreichischen Politik den Zusammenhang mit Rußland nicht zu verlieren; dies liege im österreichischen Interesse, denn Oesterreich wolle Frieden. Dieser Zustand habe sich seit seiner Demission geändert, weil Deutschland keinen Einfluß mehr auf die russische Politik besitze in Folge Schwindens des persönlichen Einflußes auf den russischen Kaiser. In seiner letzten Unterredung mit dem russischen Kaiser habe dieser gesagt, er setze Vertrauen in ihn, und hinzugefügt, ob er sicher sei, im Amte zu verbleiben. Er sei über diese Frage erstaunt gewesen und habe geantwortet, er werde lebenslänglich Minister bleiben, denn er habe keine Ahnung gehabt, daß eine Aenderung bevorstehe, während der Zar bereits davon unterrichtet gewesen sein möchte. Diese persönliche Autorität und dieses Vertrauen fehlten bisher dem Nachfolger, wodurch sich die Veränderung erkläre, welche in der politischen Situation von Europa, die sich verschlimmert habe, eingetreten sei. Ein Krieg mit Frankreich möge unausweichlich sein. Dort handele es sich immer darum, daß sich dort ein Mann finde, der ein Pulver in das Wasser schütte, damit dieses aufschäume. Deutschland habe nicht das geringste Interesse an einem Kriege mit Rußland und umgekehrt. Auf die Frage des Interviewers, ob Fürst Bismarck das Bedürfniß habe, die Leitung der Politik wieder zu übernehmen, erwiderte der Fürst, das sei ganz aussichtslos, er sei heuer nicht in den Reichstag gegangen, nicht, weil er körperlich nicht rüstig sei, sondern, weil er die Regierung visière ouverte angreifen müßte. In Betreff des Planes, in den Reichstag zu gehen, bemerkte er, dies hänge von den Umständen ab, er glaube nicht, daß eine äußere Nothwendigkeit ihn veranlassen werde, die politische Bahn wieder zu betreten, denn, wenn einmal ein falsches Geleise eingeschlagen worden sei, so sei es nicht seine Sache, neben den Geleisen zu gehen. Eine Kritik des heimatlichen Zustandes könne man ihm nicht verwehren, er lasse sich dieses Recht für die wenigen Jahre seines Lebens nicht nehmen.

Zu der von uns bereits besprochenen Resolution der sächsischen Nationalliberalen über die Judenfrage bemerkt die „Konf. Korresp.": „Wenn man in Betracht zieht, daß in der nationalliberalen Versammlung die Schwierigkeiten, die angeblich einer Mittelpartei bei der Agitation besonders in den Weg treten, besonders betont worden sind, so wird man zugeben müssen, daß der obige Beschluß Anerkennung verdient; denn er bedeutet die erste offizielle Stellungnahme des Nationalliberalismus zur Judenfrage. Erheiternd wirkt darum das Bestreben links-nationalliberaler und freisinniger Blätter, das Vorgehen der sächsischen Nationalliberalen mit dem der sächsischen Konservativen in prinzipiellen Gegensatz zu bringen. Die Nationalliberalen Sachsens erklären, die Schwierigkeiten, die aus der Emanzipation der Juden entstanden sind, und die Mißstände, die zu der antisemitischen Bewegung Anlaß gegeben haben, nicht zu verkennen. Sie bekämpfen den Antisemitismus, wollen aber den berechtigten Forderungen der bezüglichen Agitation Rechnung tragen. Das ist ganz der Standpunkt der Konservativen, die garnicht daran denken, eine spezielle „Judengesetzgebung" herbeizuführen, die aber auch an der Beseitigung der, wie von den Nationalliberalen gleichfalls anerkannt wird, durch die Juden-Emanzipation herbeigeführten Mißstände mit aller Energie zu arbeiten willens sind".

Zwischen Oesterreich-Ungarn und Spanien soll demnächst ein Provisorium in der Weise abgeschlossen werden, daß für Waaren österreichisch-ungarischer Provenienz bei ihrem Eintreffen ni Spanien die Zollsätze des neuen spanischen Minimaltarifs zur Anwendung gelangen.

Der römische Gemeinderath hat per Akklamation einen Antrag angenommen dahin gehend, dem Bürgermeister von Berlin den herzlichsten Dank Roms für die glänzende Aufnahme des italienischen Königspaares mit der Versicherung auszusprechen, Rom huldige Deutschland, als dem treuesten ruhmreichen Freunde Italiens.

Paris hat die Anwesenheit des Fürsten von Bulgarien vollständig ignorirt. Man nimmt daselbst an, Fürst Ferdinand halte in orleanistischen Kreisen nach einer Braut Umschau, die aber derart vermögend sein müsse, daß sie die bereits an der Neige befindlichen Finanzen des Fürsten emporzubringen und ihm somit die Mittel zu bieten vermag, sich auf dem bulgarischen Thron zu erhalten.

Die französische Kammer hat die Vorlage betreffend die Erhöhung der Dienstzeit in der Reserve der aktiven Armee um drei Jahre angenommen. Das Gesetz wird nach der Erklärung des Kriegsministers weder die Zahl noch die Güte der Mannschaften ändern, sondern beabsichtige nur, sie zu einem Gliede der Armee zu machen, das im Falle einer Mobilisirung leichter als bisher aufgeboten werden könne; auch werde das Gesetz nicht die Lasten des Landes erhöhen.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Juni 1892.

— Se. Majestät der Kaiser, der heute Nacht nach Kiel abreist, wohnt dort morgen Vormittag der Regatta bei und reist am Sonntag nach Stettin, woselbst er mittags dem Stappellauf des Aviso „St" beiwohnt. Am Donnerstag wohnt der Kaiser in Kiel noch der See-Regatta des kaiserl. Yachtklubs bei und tritt dann am Abend desselben Tages die Reise nach Norwegen an.

— Das italienische Königspaar hat sich heute Mittag von den kaiserlichen Majestäten verabschiedet und ist um 2$^1/_2$ Uhr nach Dresden abgereist. Die Verabschiedung war herzlich, wie es die Empfangsbegrüßung gewesen. Die Ankunft des Königs und der Königin von Italien in Dresden beziehungsweise in der königlichen Villa in Strehlen erfolgte abends 6 Uhr. Wenige Stunden später, abends 10$^1/_2$ Uhr, setzten die italienischen Majestäten ihre Reise zunächst nach Frankfurt a. M. fort, wo der Ankunft morgen früh 9 Uhr entgegengesehen wird. Dort findet eine Truppenrevue statt, nach welcher sich das Königspaar nach Homburg begiebt, um die Kaiserin Friedrich zu besuchen.

— Die Königin Marie von Hannover, welche zur Kur in Kissingen weilt, hat, wie der „Westfälische Merkur" mittheilt, die Kur plötzlich abgebrochen, als sie die Nachricht erhielt, daß Fürst Bismarck aus Friedrichsruh am 24. Juni in Kissingen eintreffen werde.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht amtlich die Verleihung des russischen Weißen Adlerordens an den Staatssekretär des Auswärtigen, Frhrn. v. Marschall.

– Das preußische Staatsministerium hat, wie mehrseitig berichtet wird, die Einberufung der nächsten Session des Landtags bereits für den 7. eventuell 15. November in Aussicht genommen. Der Reichstag soll, wenn möglich, bereits im Oktober einberufen werden.

— Der Staatssekretär im Reichsschatzamt Fhr. v. Maltzahn bestätigte einer Deputation aus Spandau, daß voraussichtlich dem Reichstage schon in seiner nächsten Session ein Gesetzentwurf zugehen werde, der die Frage wegen der Kommunalbesteuerung des Reichsfiskus regeln solle. Außer Spandau sind folgende Städte daran interessirt: Danzig, Erfurt, Deutz, Straßburg i. E., München, Dresden, Ingolstadt, Siegburg, Hanau, Kiel nebst den Landgemeinden Ellerbeck und Gaarden und Mainz.

— Der Bundesrath hat gestern dem Gesetzentwurf, betr. die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung (mitteleuropäische Zeit) zugestimmt. Eine Vorlage, betr. die Neugestaltung der landwirthschaftlichen Statistik, der Entwurf von Bestimmungen für die Viehzählung und ein Gesetzentwurf über die Ersatzvertheilung wurden den zuständischen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen.

— Nach einer anderwärts noch nicht bestätigten Meldung der „Frankfurter Zeitung" war der Bundesrath mit einer Vorlage beschäftigt, die eine Einschränkung der Freizügigkeit herbeiführen sollte.

— Unter Mitwirkung der parlamentarischen Vertretung beider konservativer Parteien befindet sich ein „Konservatives Handbuch" in Ausarbeitung. Dasselbe soll ein handliches Nachschlagebuch zur Erleichterung des Ueberblicks der wichtigeren politischen Fragen der Gegenwart werden.

— Am Sonntag tritt in Berlin der 1. Norddeutsche Antisemitentag zusammen.

— Der gestern wieder verhaftete Rektor Ahlwardt soll nur noch gegen 50 000 Mark Kaution freigelassen werden.

— Dem „B. Tagebl." wird aus Sansibar gemeldet: Die Kriegsschiffe „Schwalbe" und „Möwe" haben sich nach Tanga begeben. Der Kommandant der Schutztruppe, Freiherr von Manteuffel, Chef Johannes und der Arzt Brehme brechen mit einer Kompagnie Sudanesen nach dem Kilimandscharo auf.

München, 24. Juni. Fürst Bismarck und seine Gattin trafen in vergangener Nacht 2$^1/_2$ Uhr hier ein. Das Empfangskomitee überreichte Blumensträuße. Ein Musikkorps spielte die „Wacht am Rhein". Bis zur Villa Lenbach bildeten fackeltragende Korporationen Spalier, dahinter befand sich zahlreiches hochrufendes Publikum. Im Garten der Villa Lenbach begrüßten 24 Fanfarenbläser den Fürsten, welcher dankte.

Ausland.

Christiania, 24. Juni. Es verlautet, daß Kaiser Wilhelm am 7. Juli in den Stockmarknaes Lofoten eintreffen werde und sich von dort längs der Hadselinsel nach Hegrafeidet am Ostnaesfiord begeben werde.

Lodz, 24. Juni. Hiesige Großindustrielle, Karl Scheibler an der Spitze, haben beschlossen, eine Immediateingabe an den Zaren zu richten, damit ausländische Fabrikmeister und Werkführer, welche wegen Unkenntniß der russischen oder polnischen Sprache Kongreßpolen am 1. Januar 1893 verlassen müssen, noch 3 Jahre in ihren Stellungen belassen werden.

Petersburg, 24. Juni. Privatdepeschen bestätigen das rasche Umsichgreifen der Cholera in Südrußland. In Zarizyn an der unteren Wolga sind bereits Cholerafälle beobachtet worden.

Provinzialnachrichten.

□ **Culmsee**, 24. Juni. (Verschiedenes). In der letzten Vorstandssitzung des Kriegervereins ist mit Rücksicht auf die bisher so zahlreich eingegangenen Anmeldungen der auswärtigen Kriegervereine des Bezirkes Thorn — es gehören hierzu 7 Vereine — zu dem am 10. Juli tagenden Bezirksfeste der Beschluß gefaßt worden nicht alle hier vertretenden Vereine mit ihren Mitgliedern, wie vor geplant, sondern nur deren Vorstände, als Repräsentanten derselben, einzuladen. Außerdem ist auch an das Magistrats- und Stadtverordnetenkollegium eine besondere Einladung ergangen. — Herr Ballach, früher Gutsverwalter in Glauchau bei Culmsee, welcher, nachdem er seine Stellung dortselbst im vorigen Jahre aufgegeben, vorläufig in Culmsee seinen Aufenthalt genommen, hat in diesen Tagen in Braunswalde bei Marienburg eine Landwirthschaft, bestehend aus 350 Morgen, mit lebendem und todtem Inventar für 67 500 Mk. gekauft. — Der im rüstigsten Mannesalter — im 36. Jahre — stehende Fleischermeister Herr Adolf Lindemann ist gestern nach kurzem Krankenlager an Wassersucht gestorben. Der Verblichene, welcher erst vor drei Jahren das Geschäft seines Vaters übernommen, war als ein biederer und tüchtiger Geschäftsmann allgemein bekannt und geachtet. Er hinterläßt eine Frau und zwei unerzogene Kinder, wovon das jüngste Kind 6 Tage alt ist.

):(**Krojanke**, 24. Juni. (Die durch den Tod des Bürgermeisters Sieg erledigte Bürgermeisterstelle) harrt noch ihrer Wiederbesetzung, da die Gehaltsfrage noch immer nicht ihre Lösung gefunden hat. Seitens der Regierung wird nämlich für den neuanzustellenden Bürgermeister die Erhöhung des Gehalts von 1500 auf 1800 Mk. und die der Bureaukosten von 600 auf 1000 Mk. verlangt, welcher Forderung unsere Stadtvertretung nach mehrmaliger Berathung nur im zweiten Punkte entsprechen wollte. Auf diesen Beschluß, der bereits am 9. Mai durch Vermittelung des Herrn Landraths Conrad herbeigeführt wurde, ist so lange noch kein Bescheid eingegangen. Es ist indes anzunehmen, daß die Regierung auf ihrer Forderung auch bezüglich des ersten Punktes bestehen wird, da das bisherige Gehalt als unzulänglich bezeichnet werden muß. Einstweilen werden die Bürgermeistergeschäfte durch den Beigeordneten Quandt verwaltet.

Bromberg, 24. Juni. (Jubelfest. Rennen der 2. Feld-Artilleriebrigade). Am 1. Juli feiert der Garnison-Verwaltungsdirektor Hoffmann, früher Kaserneninspektor in Thorn, sein 25jähriges Dienstjubiläum. — 1. Hammersteiner Flachrennen. Ehrenpreise den 3 ersten Reitern. Für eigene Pferde von Offizieren. Distanz 1600 Meter. Es gingen 6 Pferde. Hauptmann Zwengers Fuchsstute „Nelly" v. Forterone a. d. Queen of Tramps, Reiter Besitzer, erstes, Lieutenant Hasses br. St. „Carla", Reiter Besitzer, zweites, Hauptmann Grabes br. W. „Hadrian" v. Hadrian a. d. So Blau, Reiter Besitzer, drittes. Nach Belieben gewonnen, 1 Länge zwischen zweiten und dritten. 2. Stettiner Jagdrennen. Ehrenpreise den 3 ersten Reitern. Distanz 2000 Meter. Es liefen 16 Pferde. Lieutenant Fritschs br. W. „Alarich", Reiter Besitzer, erstes, Hauptmann Geschers br. St. „Chlovis", Reiter Lieutenant Blech, zweites, Lieutenant von Le Forts br. St., Reiter Besitzer, drittes. Eine Länge vom ersten zum zweiten und vom zweiten zum dritten. 3. Bromberger Jagdrennen. Ehrenpreise den 3 ersten Reitern. Distanz 2500 Meter. Es gingen 6 Pferde. Lieutenant Jakobsens br. St. „Dornröschen", Reiter Besitzer, erstes, Lieutenant Eichners br. St. „Wirsitz", Reiter Lieutenant Eggerß, zweites, Hauptmann Lehmanns Fuchsstute „Eidechse" drittes. Mit 2 Längen gewonnen zwischen zweitem und drittem. 4. Schnitzeljagd mit Auslauf. Ehrenpreise den 3 ersten Reitern. Distanz 5000 Meter. Lieutenant v. Dewitzs br. W. „Drall", Reiter Lieutenant Großkreutz, erstes, Major Bodensteins Fuchsstute „Ariadne" v. d. Gaspardine, Reiter Besitzer, zweites, Lieutenant Burchardts F. W. „Ukas" drittes. Mit einer Länge gewonnen, eine halbe Länge zwischen zweitem und drittem.

(Br. Tagebl.)

+ **Posen**, 24. Juni. (Stand der Feldfrüchte. Besuch des Kultusministers. Holzflößerei). Aus der Provinz Posen lauten die Nachrichten über den Stand der Feldfrüchte fortdauernd befriedigend. Roggen erreicht auf allen besseren Feldern bis 2 Meter, steht dicht und kräftig entwickelt. Die Aehrenbildung ist vorzüglich, der Körneransatz reichlich. Höhenfelder gelben bereits stark. Die Roggenernte wird rechtzeitig, d. h. in die erste Julihälfte fallen. Einige Süd- und Westkreise verzeichnen Hagelschäden. Weizen steht nicht hoch, aber üppig, hat schöne Aehren gebildet, die jetzt blühen. Die Aussichten sind gut. Der Stand der Sommerung ist sehr ungleich, und im allgemeinen befriedigen nur frühe Felder unter guter Kultur. Spätsaaten haben die Nachtheile von Kälte und Dürre im Mai nicht zu überwinden vermocht. Hafer aber läßt sich durchweg besser an als Gerste, die jetzt Aehren treibt. Erbsen sind meist gut entwickelt, sie blühen jetzt. Gemenge, spät gesät, zeigt dürftiges Wachsthum. Von den Futterkräutern befriedigen Lupinen mehr als Klee, der jetzt geschnitten wird. Saatklee blüht aber gut. Kartoffeln stehen kräftig und hoch heraufgegangen. Das erste Bepflügen ist jetzt beendet. Die Ernteaussichten sind gut. Heu und Klee werden geschnitten, liefern aber nur mittlere Erträge. Die Qualität wird dagegen gut ausfallen. — Nach neueren Dispositionen trifft der Kultusminister am Sonntag Nachmittag in Posen ein. Er wird voraussichtlich bis Donnerstag in der Provinz verweilen. — Die Holzflößerei erweist sich in diesem Sommer als recht erheblich. In kurzen Zwischenräumen schwimmen zahlreiche Traften durch die Stadt.

+ **Posen**, 24. Juni. (Sturm). Nach schweren Gewittern, die gestern Abend über Posen und die Umgegend niedergingen, erhob sich in der Nacht ein heftiger Sturm, der den ganzen Tag über anhielt. Nachmittag gegen 4$^1/_2$ Uhr wurde ein Theil des drei Stockwerke hohen, aber festen Balkengerüstes am Bau des neuen Stadthauses vom Sturm herabgeworfen und auf den Bau gestürzt, dort ein wildes Chaos bildend. Die auf dem Bau beschäftigten zahlreichen Leute hatten, durch das Krachen und Schwanken des Gerüstes gewarnt, den Bau vorher alle verlassen. Niemand ist daher verletzt worden. Die gegenüberliegenden Kaufläden hatten die Holzjalousien herabgelassen. Es hätte leicht ein großes Unglück entstehen können. Die Stelle des Unfalles wurde polizeilich abgesperrt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 25. Juni 1892.

— (Personalveränderungen im Heere). Wilke, Zahlmeister vom 3. Bat. Inf.-Regts. v. Borcke (4. pomm.) Nr. 21, zur 3. Abtheil. Feld-Art.-Regts. Nr. 36 und demnächst zum Train-Bat. Nr. 17, Lindenburger, Zahlmeister von der 3. Abtheilung Feld-Art.-Regts. Nr. 36, zum 3. Bat. Inf.-Regts v. Borcke (4. pomm.) Nr. 21 versetzt.

— (Personalien). Der frühere Zahlmeisteraspirant Gottesleben ist zur Regierung in Koblenz einberufen.

— (Sonntagsruhe). Nach den für den Regierungsbezirk Marienwerder erlassenen Ausführungsbestimmungen inbetreff der Sonntagsruhe wird der Anfangspunkt der Beschäftigungszeit auf 7 Uhr vormittags, der Endpunkt auf 2 Uhr nachmittags festgesetzt mit dem Vorbehalt, daß die Beschäftigungszeit durch eine von der Ortspolizeibehörde für den Hauptgottesdienst festzusetzende und öffentlich bekannt zu machende Pause — für Thorn ist diese polizeiliche Verfügung noch nicht ergangen, obwohl dies mit Rücksicht auf die Betheiligten sehr wünschenswerth wäre — von zwei Stunden unterbrochen wird. Für die letzten zwei Sonntage vor Weihnachten, sowie für je einen Sonntag vor Ostern und Pfingsten kann die Beschäftigung bis 6 Uhr abends gestattet werden, jedoch ebenfalls mit Unterbrechung für den Nachmittagsgottesdienst. Für diejenigen Sonntage und Festtage, an denen gesetzlich eine fünfstündige Beschäftigungszeit zuläßig ist, ist der Verkauf von Back- und Konditorwaaren, von Fleisch und Wurst, der Milchhandel und der Betrieb von Vorkosthandlungen außer den allgemein zugelassenen fünf Stunden schon vor Beginn von 5 Uhr morgens ab gestattet. Für den Verkauf von Back- und Konditorwaaren, sowie für den Milchhandel wird bis auf weiteres die Nachmittagsstunde von 4—5 Uhr freigegeben. Für den ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertag wird der Handel mit Back- und Konditorwaaren, mit Fleisch und Wurst, mit Vorkostartikeln und mit Milch von 5 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags, jedoch ausschließlich der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Unterbrechung, zugelassen. Der Handel mit Kolonialwaaren, mit Blumen, mit Tabak und Cigarren, sowie mit Bier und Wein wird für den ersten Weihnachts- Oster- und Pfingsttag für die Zeit von 7 bis 9 Uhr morgens zugelassen.

— (Gautag). Am 3. Juli findet in Danzig der zweite Gautag des westpreußischen Gaues des deutschen Radfahrerbundes statt.

— (Der polnische Gewerbetag für Westpreußen), welcher mit einem polnischen Sängertage verbunden sein wird, findet am 10. Juli in Culm statt.

—♀ (Coppernikusverein). Die Sitzung für den Monat Juni war Dienstag den 21. d. M. abends im Lokale des Artushofes. Unter den vorliegenden literarischen Eingängen befanden sich astronomische Mittheilungen der königl. Sternwarte in Göttingen. — Gymnasiallehrer Semrau wurde als Mitglied des Vereins aufgenommen. — Zu dem Bau des Goethe- und Schillerarchivs in Weimar, welches durch Anregung der Goethe-Gesellschaft, gelegentlich der im Oktober d. J. stattfindenden goldenen Hochzeit des großherzoglich sächsischen Paares, errichtet werden soll, wird seitens des Vereins ein Beitrag von 30 Mk. beschlossen. — Zur Abhaltung öffentlicher Vorträge im kommenden Winter sollen die Anordnungen getroffen werden. — Es wurde berichtet über die Auffindung eines zu zwei steinernen Ritterfiguren in der Marienkirche gehörenden Bruchstückes. Der Verein beschließt, dasselbe zu erwerben und in der Marienkirche befestigen zu lassen. Es wurde hierbei noch auf mehrere in hiesiger Stadt befindliche Grabsteine hingewiesen. — Den Vortrag hielt Konrektor Matzdorff über das französische Volksschulwesen. Die Grundlage desselben, den Begriff des allgemeinen Unterrichts als einer Nationalsache, verdankt Frankreich der Revolution vom Jahre 1789. Die drei Assemblées haben in großen Linien die Richtung bezeichnet, in welcher sich in der Folgezeit die Fortschritte bewegten. Die damals geplanten Reformen haben aber erst infolge der Katastrophe des Jahres 1870/71 unter der dritten Republik ihre Verwirklichung gefunden. Der Unterricht wird jetzt in vier Arten, die alle schulgeldfrei sind, ertheilt: in den sogenannten Mutter- und Kleinkinderschulen, die etwa unseren Kindergärten entsprechen, in den eigentlichen Volksschulen, obligatorisch vom 6. bis zum 12. resp. 13. Jahre, in den höheren Volksschulen und in den Handarbeits- und Lehrlingsschulen mit täglich 7—9stündiger Arbeitszeit und 3jährigem Kursus für Schüler von 12—18 Jahren. Besonders große Fürsorge läßt der Staat letzteren — auch für das weibliche Geschlecht bestehen solche — angedeihen. Der konfessionelle Religionsunterricht ist aus der Schule verdrängt, an seine Stelle tritt der Moralunterricht. Für die religiöse Unterweisung außerhalb der Schule durch die Geistlichen fällt an jedem Donnerstag der Schulunterricht aus. Belehrungen über die politischen und administrativen Verhältnisse des Landes, über Rechtspflege und dergleichen werden in der sogenannten Bürgerlehre gegeben. Seminarien, in denen ein vermittelndes Prinzip zwischen dem absoluten Internat und Externat herrscht, besitzt jedes Departement zwei, eins für Lehrer und eins für Lehrerinnen. Die Rolle der Lehrerinnen ist bedeutend größer als bei uns, da dieselben fast ausschließlich an den Kleinkinder-, an den Mädchen- und an den gemischten Schulen, von denen letztere nur an Orten unter 500 Einwohnern

bestehen dürfen, unterrichten. Die Seminarlehrer, Direktoren und Inspektoren rekrutiren sich aus dem Volksschullehrerstande und werden auf besonderen Anstalten mit 3jährigem Kursus vorgebildet. Von großer Bedeutung für die gedeihliche Entwickelung des Unterrichtswesens ist der Unterrichtsrath, dessen Zusammensetzung und Thätigkeit von dem Vortragenden näher geschildert wurde.

— (Herr Dr. Czynski) wird morgen (Sonntag) Abend im Artushofe nochmals eine okkultistische Soiree geben, deren Besuch wir angelegentlich empfehlen. Aus dem Ertrage der Donnerstag-Soiree sind der Armenkasse 25 Mk. überwiesen worden.

— (Theater). Die gestrige Aufführung der Keller'schen Posse „König Krause" war wiederum nur mäßig besucht. Dem Stücke liegt das Aschenbrödel-Motiv zu Grunde: ein reich gewordener Emporkömmling verheirathet zwei seiner Töchter, seine Lieblinge, an sogenannte „feine" Herren, während die mißachtete dritte Tochter gegen den Willen des Vaters einem Koch ihre Hand reicht. Gerade diese Tochter aber ist es, die dem alten Vater eine schirmende Zuflucht im Unglück bietet. Die Darstellung war gut, namentlich thaten sich die Herren Krummschmidt (Koch Springer), Löwenfeld (Krause), die drollige Figur des Knauerhase (Herr Kobel), sowie die Damen Plog, Bünau und Rühle-Tews (Krauses Töchter) hervor. Unter den Couplets begegneten wir einigen alten Bekannten — wir können nicht gerade sagen aus dem vorigen Jahrhundert, aber viel jünger sind sie nicht — deren Pointen jetzt nicht mehr wirken.

— (Das ungarische Zigeunerorchester) gab gestern Abend im Schützengarten ein Konzert, welches recht gut besucht war. Die Gesellschaft besitzt tüchtige Kräfte, deren Spiel recht exakt ist. Wenn auch diese „Zigeuner" zum Theil nicht ganz echt gefärbt sind, so waren doch die Kostüme zigeunerhaft richtig und, was das wichtigste ist, die Musik übte den verlockenden Reiz aus, mit welchem die wirklichen Nachkommen dieses Nomadenstammes ihre eigenartigen Weisen beseelen. Die Instrumente waren durch Geigen, Bratsche, Baß, Cymbal, Holzharmonika, Tamburin und Castagnetten vertreten. Die vorgetragenen Nummern des Programms wurden vom Publikum durch lebhaften Beifall ausgezeichnet, wofür sich die Musiker durch Einlagen dankbar bewiesen. Aus den Programmnummern sind hervorzuheben: Solo für Piston, mexikanisches Volkslied, Solo für Tischvioline „Des Morgens wenn die Hähne krähn", ausgezeichnet vorgetragen von Frl. Urban. Außerdem wurden Lieder und zwei Tänze gespielt. — Wir müssen der Kapelle größere Pünktlichkeit zur Pflicht machen; wenn das Konzert um 8 Uhr beginnen soll, dann darf die Kapelle das Publikum nicht erst 20 Minuten warten lassen und dann noch mit dem Stimmen der Instrumente 10 Minuten verbrauchen.

— (Schwurgericht). In der heutigen Sitzung fungirten als Beisitzer die Herren Landgerichtsräthe von Kleinsorgen und Neitsch. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Gemlau. Die Geschworenenbank bildeten die Herren Besitzer Erdmann Krüger-Ober Nessau, Besitzer Theodor Auschwitz-Ober Nessau, Oberamtmann Eduard Holzermann-Sittno, Gutsbesitzer Julius Vorreyer-Sternberg, Fabrikbesitzer Nathan Hirschfeld-Thorn, Bäckermeister Hermann Kolinski-Thorn, Rentier Johann von Czapski-Thorn, Besitzer Johann Gehrz-Ober Nessau, königl. Garnisonbauinspektor Leo Saigge-Thorn, Rittergutsbesitzer Kurt v. Kries-Friedenau, Gutsbesitzer Gustav Weinschenck-Rosenberg, Brauereibesitzer Adalbert Olszewski-Lautenburg. — In erster Sache wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den Knecht Anton Simon aus Bartoszewitz wegen wissentlichen Meineides verhandelt. Nachdem die Verhandlung fast bis zu Ende geführt war, wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft zwecks Vorladung eines neuen Zeugen Vertagung beschlossen.

— (Strafkammer). In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Splett, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe von Kleinsorgen, Moser, Neitsch und Gerichtsassessor v. Lukowicz. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor v. Moser. — Verurtheilt wurden die Arbeiterfrau Auguste Kuligowski aus Gr. Mocker wegen eines einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 6 Monaten Gefängniß, der Arbeiter Wilhelm Becker aus Brzeczka wegen Diebstahls und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 3 Monaten 1 Woche Gefängniß, der Besitzer Christian Becker aus Brzeczka wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, versuchter Befreiung eines Gefangenen und Bedrohung zu 14 Tagen Gefängniß, der Tagelöhner Karl Wojahn aus Kl. Czyste wegen zweier einfachen Diebstähle zu 4 Monaten 14 Tagen Gefängniß, wovon 1 Monat als durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde, der Arbeiter Karl Jung aus Culm wegen eines einfachen Diebstahls zu 6 Wochen Gefängniß und der Maurergeselle und Arbeiter Daniel Otto, ohne festen Wohnsitz, wegen zweier einfachen und eines versuchten einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle und Landstreichens zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, 2jährigem Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Die Wittwe Marianna Kuligowska aus Briesen wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen. Die Strafsachen gegen den Schmiedegesellen Josef Jachowski aus Inowrazlaw wegen Branntweinsteuer-Defraudation und den Arbeitersohn Adolf Mischke aus Kl. Czyste wegen Diebstahls wurden vertagt.

— (Das Gerücht eines großen Waldbrandes) bei Podgorz verbreitete sich heute in unserer Stadt und wurde auch an amtliche Stelle berichtet. Scharfsichtige Leute sahen sogar den Rauch, von dem selbst findige Reporteraugen nichts bemerkten. Nach den von uns an verschiedenen Stellen eingeholten Informationen beruht das Gerücht auf — Irrthum.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,86 Meter über Null. Das Wasser fällt, der Hochwassersignalball ist herabgelassen. Die Wassertemperatur beträgt 15 Grad R. — Eingetroffen ist auf der Thalfahrt der Dampfer „Fortuna" mit voller Ladung Melasse, Stärke und Viehbohnen aus Warschau; der Dampfer hatte auch drei deutsche Familien an Bord, welche gegen 30 Jahre in Neuhof gewohnt hatten, jetzt aber ausgewiesen wurden. Einigen Hausrath haben die Familien mit dem Dampfer mitbringen können. Abgefahren ist der Dampfer „Weichsel" mit einigen Faß Spiritus und der Dampfer „Fortuna" mit seiner Ladung, beide nach Danzig.

Mannigfaltiges.

(Sturm). In Berlin herrscht seit vergangener Nacht großer Sturm, der zahlreiche Bäume geknickt, auch sonst mancherlei Schaden angerichtet, leider auch einige Unglücksfälle verursacht hat. Der Sturm hat auch zahlreiche Störungen im Telegraphen- und Telephonbetriebe hervorgerufen, so daß die telegraphische und telephonische Korrespondenz erhebliche Verzögerungen erfuhr.

Briefkasten.

Herrn K. hier. § 49 der Polizeiverordnung vom 4. Oktober 1881 (nicht aus den 40er Jahren, wie Sie irrthümlich behaupten) lautet: „Während des Baues eines Gebäudes dürfen Straßen und öffentliche Plätze nicht durch Baumaterialien oder dergleichen verengt und verunreinigt werden, vielmehr sind diese Gegenstände bis zu ihrer Verwendung in den Gehöften dergestalt aufzubewahren, daß eine Gefährdung oder Belästigung des Publikums nicht entstehen kann. Wo die Aufbewahrung in Höfen nicht möglich ist, hat der Bauende die Ortspolizei-Behörde um Anweisung eines geeigneten Platzes zur Aufbewahrung zu ersuchen und darf dann den ihm überwiesenen Platz nicht überschreiten". Sie haben verabsäumt, die Genehmigung der Polizeibehörde zur Lagerung der Baumaterialien auf der Straße einzuholen. Unseren Informationen nach ist diese Unterlassung der Grund des Strafmandats. Die von Ihnen jedenfalls gemeinte Polizeiverordnung, welche noch jetzt in Kraft steht, ist erlassen am 28. März 1845. Seitdem sind aber mehrere Nachträge erschienen, deren eine den obigen § enthält. Wir stimmen Ihnen in dem Verlangen bei, daß die Straßenordnung unter Weglassung derjenigen Bestimmungen, welche gesetzlich aufgehoben sind, von neuem vollständig publicirt werde, da die Bürger bei einer das öffentliche Interesse täglich berührenden Frage selbstverständlich genau informirt sein müssen.

Herrn L. hier. Das Richtige ist: „Ihre Fräulein Tochter", nicht: „Ihr Fräulein Tochter". Das Adjektiv bezieht sich nicht auf die Titulatur „Fräulein", sondern auf das Substantiv „Tochter", da die Tochter zum Vater eben nicht im Verhältniß eines Fräuleins, sondern einer Tochter steht. Es kann mithin bei der grammatischen Konstruktion des Adjektivs das Neutrum „Fräulein" nicht in Betracht kommen.

Eingesandt.

Beschwerde. Wer durch die Breitestraße wandert, hat mit einer Unbequemlichkeit zu kämpfen, die sich doch leicht beseitigen ließe. Die Jalousien der Geschäftsläden sind nämlich zum großen Theil so niedrig angebracht, daß nicht nur Riesengardisten, sondern die normalsten Menschen stetige Verbeugungen machen müssen, damit das edle Haupt vor Anstößen bewahrt bleibe. Die äußere Seite der Jalousien soll 2,25 Meter vom Erdboden entfernt sein. Es wird schwerlich behauptet werden können, daß jeder, der durch die Breitestraße wandert und von den Jalousien angerempelt wird, diese Höhe erreicht. S.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse".

Paris, 25. Juni. Der „Figaro" bringt folgende sensationelle Meldung aus London: Kaiser Wilhelm werde sich infolge wichtigster, gelegentlich des Besuches des Königs Humbert gefaßter Beschlüsse über Kiel nach London begeben. Der Kaiserbesuch werde die schwersten Folgen haben. (Diese Meldung erscheint uns recht unklar. Die Flunkerei des „Figaro" ist ja bekannt. Red.).

Hendaye (Spanien), 25. Juni. Briefliche Nachrichten melden, daß die Karlisten in ganz Nordspanien eine energische Agitation entfalten. In den Provinzialstädten finden republikanische Massenmeetings statt.

Warschau, 25. Juni. Wasserstand der Weichsel bei Warschau heute 1,80 Meter.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	25. Juni	24. Juni
Tendenz der Fondsbörse: schwach.		
Russische Banknoten p. Kassa	204—75	204—
Wechsel auf Warschau kurz	204—90	203—95
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	100—70	100—60
Preußische 4 % Konsols	106—70	106—70
Polnische Pfandbriefe 5 %	64—50	64—50
Polnische Liquidationspfandbriefe	62—90	62—60
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	96—20	96—20
Diskonto Kommandit Antheile	192—	192—80
Oesterreichische Kreditaktien	168—	169—10
Oesterreichische Banknoten	170—80	170—75
Weizen gelber: Juni	181—50	180—25
Juli-August	181—50	180—25
loko in Newyork	91—¾	91—⅞
Roggen: loko	199—	192—
Juni	203—	199—50
Juni-Juli	195—70	193—20
Juli-August	185—20	183—
Rüböl: Juni	—	52—30
Sept.-Oktb.	52—90	52—70
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	37—50	37—50
70er Juni-Juli	36—10	36—10
70er August-Sept.	36—90	36—70

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Berlin, 24. Juni. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Am kleinen Markt standen zum Verkauf 435 Rinder, 927 Schweine (darunter 72 Bakonier), 696 Kälber, 2087 Hammel. — Cirka 300 Rinder wurden zu Montagspreisen verkauft. — Bei inländischen Schweinen veranlaßte die geringe Zufuhr, daß die Preise anzogen und der Markt geräumt wurde. 1. Waare war nicht angeboten, 2. und 3. 50—56 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara, Bakonier ohne nennenswerthen Umsatz. — Trotz des verhältnißmäßig schwachen Auftriebes an Kälbern zogen die Preise doch nur wenig an, weil die Schlächter noch Vorräthe vom letzten Markt hatten. Der Handel gestaltete sich ruhig. 1. 57—62, ausgesuchte Waare darüber, 2. 46—56, 3. 42—45 Pfg. für ein Pfd. Fleischgewicht. — Hammel, sämmtlich Ueberständer vom Montag, wurden nicht gehandelt.

Königsberg, 24. Juni. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 60,00 Mk. Bf., nicht kontingentirt 39,00 Mk. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 25. Juni 1892.

Wetter: sehr windig.
(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)
Weizen etwas fester, flau, 117/120 Pfd. hell 200/202 M., 121/123 Pfd. hell 204/207 M., 124/126 Pfd. hell 208/212 Mk., feinster über Notiz.
Roggen etwas fester, 112/113 Pfd. 180 M., 114/116 Pfd. 183/185 Mark.
Gerste ohne Handel.
Hafer sehr fest, 156/158 M.
Wicken 110/112 M.

Standesamt Thorn.

Vom 19. bis 25. Juni cr. sind gemeldet:

a. als geboren:
1. Anna, T. des Arbeiters Andreas Jaroszewski. 2. Sophie, T. des Fleischermstr. Ignatz Jasinski. 3. Kurt, S. des Kfm. Isidor Hirschfeld. 4. Kurt, S. des Tapeziers Rudolf Hensel. 5. Kasimir, S. des Arbeiters Marian Kelkowski. 6. Hermann, S. des Maurers Hermann Weiß. 7. Frieda, T. des Fleischermeisters Rudolf Geduhn. 8. Johann, S. des Schneiders Johann Radtke.

b. als gestorben:
1. Martha, 10 M., T. des Arbeiters Marian Przymorski. 2. Leopold, 6 M. 19 T., S. des Korbmachermeisters Kasimir Modniewski. 3. Otto, 3 M. 22 T., S. des Bureaugehilfen August Gießel. 4. Gustav, 2 M. 12 T., unehel. S. 5. Arbeiter Franz Szczesinski, 37 J. 8 M. 6. Hermann, 3 J. 6 M. 4 T., S. des Arbeiters Karl Jabs. 7. Walter, 4 J. 6 M. 10 T., S. des Kgl. Kreisphysikus Dr. Oskar Siedamgrotzky. 8. Klara, 1 M. 15 T., T. des Arbeiters Karl Klimasch.

c. zum ehelichen Aufgebot:
1. Geprüfter Locomotivheizer Max Meißner-Gnesen mit Johanna Möde. 2. Strafanstaltsaufseher Heinrich Kersting-Celle mit Mathilde Richter-Linden. 3. Militäranwärter Friedrich Wilhelm Dreizehner mit Ida Friederike Karnowski, beide Danzig.

d. ehelich sind verbunden:
Zeichner Friedrich Lichtenberg und Helene Dreßler.

Heute Nacht $1^3/_4$ Uhr erlöste der Tod nach drei Monate langem, schweren Leiden unseren innig geliebten Vater, Schwiegervater, Onkel und Schwager, den Ingenieur

Nicolaus Kleefoot

im 64. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Mocker den 25. Juni 1892.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 28. Juni nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus nach dem St. Georgen-Kirchhofe statt.

Nachruf.

Heute früh $1^3/_4$ Uhr verschied hierselbst der Ingenieur

Nicolaus Kleefoot

im 64. Lebensjahre.

Wir verlieren an ihm einen Beamten, welcher 16 Jahre hindurch gewissenhaft und treu mit hingebendem Fleiß in unserem Geschäfte thätig war, sowie einen Kollegen, welcher stets durch sein offenherziges und freundliches Entgegenkommen uns lieb und werth war.

Mocker den 25. Juni 1892.

Born & Schütze und die Beamten.

Bekanntmachung.

Die dem unterzeichneten Magistrat von dem hiesigen Kreisausschuß als Sektionsvorstand der westpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft behufs Einziehung der Beiträge von den dem Gemeindebezirk der Stadt Thorn angehörenden Genossenschaftsmitgliedern zugestellte Heberolle wird in unserer Steuerhebestelle — Kämmereinebenkasse — gemäß § 82 des Gesetzes vom 5. Mai 1886, betreffend die Unfallversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, während 2 Wochen und zwar **vom 27. Juni bis einschließlich 11. Juli d. Js.** in den Dienststunden zur Einsicht der Betheiligten ausliegen, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Thorn den 23. Juni 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das Quartal 1. Juli bis 1. Oktober d. Js. haben wir folgende **Holzverkaufstermine** anberaumt:

Montag den 18. Juli d. J. vormittags 10 Uhr
Montag den 22. August d. J. vormittags 10 Uhr
Montag den 19. Septbr. d. J. vormittags 10 Uhr
— im Jahnke'schen Ober-Kruge zu Pensau.

Zum öffentlichen Ausgebot gegen Baarzahlung gelangen nur **Brennholzsortimente** aus dem Belauf Guttau und zwar: Kloben, Spaltknüppel und Stubben.

Thorn den 23. Juni 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Wege der öffentlichen Verdingung soll die **Lieferung von 270 000 Stück hartgebrannter Ziegelsteine** zum Bau einer Rampenanlage beim Bahnhof Osterode im ganzen oder getheilt vergeben werden.

Angebote sind mit der Aufschrift „Angebot auf Lieferung von Ziegelsteinen" versehen, versiegelt und portofrei bis zu dem am **5. Juli d. J. vormittags $10^1/_2$ Uhr** stattfindenden Eröffnungstermin einzureichen, auch sind mit dem Angebot 2 Probeziegelsteine einzusenden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Preisangebotsformulare und Lieferungsbedingungen können während der Dienststunden im diesseitigen Bureau eingesehen, auch gegen Einsendung von 60 Pf. in Briefmarken von hier bezogen werden.

Osterode den 22. Juni 1892.

Königl. Eisenbahnbauinspektion.

Francke.

Berliner Weissbier

in Flaschen empfiehlt

Max Krüger, Biergroßhandlung.



Allen Freunden und Bekannten sage ich bei meiner Abreise von Thorn

ein herzliches Lebewohl!

J. Gottesleben.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

Oeffentliche Schlussprüfung

des 15. Kursus in der höheren Töchterschule, Zimmer Nr. 27, 2 Treppen hoch,

Sonntag den 26. Juni 1892

Vormittag 11 Uhr.

Neuer Kursus beginnt am **2. August cr.**

Anmeldungen nehmen entgegen

K. Marks, Tuchmacherstr. 4. **Julius Ehrlich,** Seglerstr. 6.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Hugo Güssow, Seglerstraße.

Münchener Loewenbräu,

jährliche Produktion ca. 500 000 Hektoliter.

Generalvertreter: Georg Voss-Thorn.

Verkauf in Gebinden von 20—100 Liter.

Ausschank Baderstrasse Nr. 19.

Als **angenehmstes und gesündestes Tragen während der jetzigen Witterung** sind nur

Pfarrer Seb. Kneipp's rein leinene Tricot-Unterkleider

zu empfehlen.

Nur echt, wenn mit Fabrikmarke und Unterschrift des Herrn Pfarrers; vor Nachahmungen wird gewarnt.

Alleinige Niederlage für Thorn und Umgegend bei

Lewin & Littauer.

Pfarrer Seb. Kneipp's Gesundheits-Wäsche — Fabrik-Marke — garantirt — alleinig berechtigtes Fabrikat — S. Kneipp

Anfangs Juli cr. eröffne bei genügender Betheiligung einen

Kursus im Polnischen

für Erwachsene.

K. Mirowski, Coppernikusstr. 4, II.

Die Holzhandlung

von **A. Finger** offerirt:

eichen Nutzholz für Böttcher u. Stellmacher, eichen, birken und kiefern Brennholz in allen Klassen, fertige Bohnenstöcke und div. Stangen zu soliden Preisen; auch mehrere Mille weiße Ziegel ab Glienke. Nähere Auskunft bei **A. Finger,** Piaske bei Podgorz, und **P. Begdon,** Thorn Gerechtestr.

Atelier für Photographie A. Wachs

Bromberger Vorstadt,

Schulstraße Nr. 7,

liefert **Photographien jeder Art,** sowie

Portraits in Kreidezeichnung,

in vorzüglichster Ausführung, schnell — billigst.

Aufnahme nach außerhalb auf Bestellung ohne Preiserhöhung.

Bei allen Aufträgen wird der verauslagte Fahrpreis für die Stadtbahn zurückerstattet.

Zahn-Atelier H. Schneider

Breitestrasse (Rathsapotheke).

Corsettes

in den neuesten Façons zu den billigsten Preisen bei

S. Landsberger,

Coppernikusstrasse 22.

MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemden.

Aussehen genau wie Leinenwäsche.



Eleganteste, billigste, bequemste Wäsche.

Vorräthig in **Thorn** bei:

F. Menzel, Max Braun, W. Kuczkowski (R. Kuszmink's Nachf.)

Klavierunterricht

nach pädagogisch rationellen Grundsätzen ertheilt

K. Mirowski,

Organist und Chordirigent bei St. Johann.

Anmeldungen Coppernikusstr. 4, II.

Neu-Lackirungen

von Equipagen, Blechsachen u. s. w. sowie

Maler- u. Anstreicher-Arbeiten

inkl. Reparaturen von Maurerarbeiten werden schnell, sauber, dauerhaft und billigst ausgeführt von

R. Sultz,

Malermeister u. Lackirer

Mauer- u. Breitestr.-Ecke 22.

Ferner empfehle

zu den billigsten Preisen

die neuesten und schönsten

Tapeten.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam

(Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatism., Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß. Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 Mark.

Eine eleg. **Fam.-Wohn.** f. 200 Mk. und eine für 180 Mk. nebst Pferdestall von sof. od. 1. Oktbr. z. v. Jakobsvorstadt 56.

Herm. Rudolph, Fleischermeister.

Bahnhof Schönsee.

Militär-Pädagogium

von **Direktor Dr. Herwig.** Beste Lehrkräfte. Sicherste Erfolge. Prospekte gratis.

Schmerzlose

Zahn-Operationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,

Culmerstrasse 306/7.

Feinste

Bohnermasse

für Parquett, sowie zur Erhaltung und Verschönerung für gestrichene und lackirte Fußböden in Originaldosen mit der Fabrikmarke **ein Schiff** à Mk. 1,25.

Flüssige

Aufbürstfarben.

Verblichene Kleider und Möbelstoffe lassen sich durch einfaches Ueberbürsten auf das schönste wiederherstellen. In allen Farben, in Originalflaschen mit der Fabrikmarke **ein Schiff** à 25 Pf. und à 50 Pf. in den Droguenhandlungen von

Anders & Co., Brückenstr. 18.

Anton Koczwara, Gerberstr. 29.

B. Bauer, Mocker.



Sämmtliche

Böttcherarbeiten

werden **dauerhaft** und **schnell** ausgeführt bei

H. Rochna, Böttchermeister

im **Museum (Keller).**

Kloak- und Maurereimer **stets vorräthig.**

Wer gut schlafen will

entferne die lästigen Federbetten bei eintretender Hitze und kaufe sich von den berühmten **Normal-Schlafdecken à $3^1/_2$ M.** (sonst 8—9 Mk.) ein oder 2 Decken, dann schläft man gut. **Deckenniederlage** von **Herrmann,** Breitestr. 61 **Stettin.**

L. Basilius, Photogr. Atelier,

Thorn, Mauerstrasse 22.

Erich Müller Nachf.

Brückenstr. 40

Spezialgeschäft für Gummiwaaren

empfiehlt sämmtliche

Artikel zur Krankenpflege,

Verbandstoffe, Binden, Luftkissen, Betteinlagen, Irrigatoren, sowie ferner

Gummi-Tischdecken, -Schürzen, -Hosenträger, -Schläuche.

Saxhlet-Apparate.

Buchhalter,

mit kaufm. und Assecuranz-Buchführung vertraut, flotter Korrespondent in beiden Sprachen, durchaus selbständiger Arbeiter, solid und zuverlässig, seit $3^1/_2$ Jahren hier thätig, sucht vom 1. Juli cr. ab unter bescheidenen Bedingungen anderw. Stellung. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein früherer Eisenbahnbaubeamter, gewes. Militär, mit juristischen Kenntnissen, der polnischen Sprache mächtig, **sucht** als **Bauaufseher, Bauschreiber** ꝛc. **Beschäftigung.** Zu erfr. i. d. Exped. d. Ztg.

Suche sofort einen unverheiratheten

Knecht,

der mit Pferden umzugehen weiß, säen und mähen kann, bei gutem Lohn.

Grethe, Neu-Weißhof bei Thorn I.

NB. Ein **mittleres Arbeitspferd** wünscht zu kaufen d. O.

1 g.m.Z.m.K.u.Burschgl.sof.z.v.Bäckerstr.12,I.

Sanitäts Kolonne.

Sonntag den 26. Juni nachm. 4 Uhr im Exerzierhause unter Leitung des Herrn **Dr. Wolpe.** Pünktlich, vollzählig.

Schützen-Garten.

Sonntag den 26. Juni cr.

Großes Militär-Concert

von der Kapelle des Infantr.-Rgts. v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pf.

Fleischhauer, Korpsführer.

Thorner Liedertafel.

Mittwoch den 29. Juni cr. abends 8 Uhr:

Vokal- u. Instrumental-Concert

im Schützengarten.

Eintrittskarten für Mitglieder bei Herrn **F. Menzel.**

Nichtmitglieder zahlen an der Kasse 50 Pf. pro Person.

Der Vorstand.

Pius-Verein.

Sonntag den 26. Juni 1892:

Sommerfest

im Victoria-Garten,

wozu die Katholiken Thorn's und Umgegend eingeladen werden.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Der Vorstand.

Artushof.

Auf allgemeines Verlangen.

Zum letzten Mal.

Sonntag den 26. Juni abds. $^1/_2$9 Uhr:

Experimental-Soirée über Hypnotismus

von

Dr. Czeslaw Czynski.

Preise der Plätze: Numm. Sitz 1 Mk., Saalplatz 50 Pfg., Schüler 30 Pfg.

Billets sind vorher bei den Herren **E. F. Schwartz, K. Zablocki, F. Duszynski** und **R. Tarrey's Nachflg.** zu haben.

Victoria-Theater.

Direktion **Krummschmidt.**

Sonntag den 26. Juni 1892.

Kein Theater.

Montag den 27. Juni 1892.

Großstadtluft.

Schwank in 4 Akten von Blumenthal und Kadelburg.

Kassenöffnung $7^1/_2$ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Alles nähere die Zettel.

1. Etage Brückenstraße 17/20.

Eine herrschaftl. Wohnung

6 Zimmer, Badestube nebst Zubehör vermiethet vom 1. Oktober 1892

B. Hozakowski, Thorn.

Möbl. Zimmer

von sofort zu vermiethen.

Gerberstrasse 23, parterre.

Eine herrschaftliche Wohnung,

2. Etage, ist in meinem Hause Altstädter Markt 16 v. 1. Oktbr. z. verm. **W. Busse.**

Mühlenetablissement in Bromberg.

Preis-Courant.

(Ohne Verbindlichkeit).

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 24./6. Mark	bisher Mark
Weizengries Nr. 1	18,20	18,40
Weizengries Nr. 2	17,20	17,40
Kaiserauszugmehl	18,60	18,80
Weizenmehl 000	17,60	17,80
Weizenmehl 00 weiß Band	15,40	15,60
Weizenmehl 00 gelb Band	15,—	15,20
Brodmehl	14,—	14,20
Weizenmehl 0	12,60	12,60
Weizen-Futtermehl	6,20	6,40
Weizen-Kleie	5,40	5,60
Roggenmehl 0	15,—	15,40
Roggenmehl 0/1	14,20	14,60
Roggenmehl I	13,60	14,—
Roggenmehl II	9,—	9,—
Commis-Mehl	12,60	12,80
Roggen-Schrot	11,20	11,40
Roggen-Kleie	6,20	6,20
Gersten-Graupe Nr. 1	18,—	18,50
Gersten-Graupe Nr. 2	16,50	17,—
Gersten-Graupe Nr. 3	15,50	16,—
Gersten-Graupe Nr. 4	14,50	15,—
Gersten-Graupe Nr. 5	14,—	14,50
Gersten-Graupe Nr. 6	13,50	14,—
Gersten-Graupe grobe	12,50	12,50
Gersten-Grütze Nr. 1	14,—	14,50
Gersten-Grütze Nr. 2	13,—	13,50
Gersten-Grütze Nr. 3	12,50	13,—
Gersten-Kochmehl	12,—	12,—
Gersten-Futtermehl	6,20	6,20
Buchweizengrütze I	17,80	17,80
Buchweizengrütze II	17,40	17,40

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Vom Alter der Thiere.

Auf dem Gebiete der Altersbestimmung ist man zu einem befriedigenden Resultate bisher nicht gekommen. Durch streng wissenschaftliche Quellenforschung kann man in den wenigsten Fällen etwas erreichen; werthvoll dagegen sind die Ueberlieferungen, die sich in denjenigen Kreisen speciell des deutschen Volkes bewahrt haben, welchen Gelegenheit geboten ist, mit der Thierwelt in nahe Berührung zu kommen. Daß die Tiere im allgemeinen nicht das hohe Alter erreichen, wie Pflanzen, ist leicht erklärlich. Man hat nachgewiesen, daß die Kapverdischen Inseln Organismen beherbergen, die Adansonien, welche das hohe Alter von 6000 Jahren erreicht haben. Ferner sind es die Cedern und Eichen, welche ganz besonders alt werden, das heißt gegen 1500 Jahre. Dergleichen Beispiele finden sich in der Thierwelt nicht. Diejenigen lebenden Wesen, welche vermöge ihres Körperbaues darauf angewiesen sind, durch rege Thätigkeit den Lebensunterhalt zu erwerben, werden naturgemäß früher sterben als die durch natürliche Anlage geschaffenen Faulenzer.

Ganz besonders alt werden die Fische, namentlich die Hechte und Karpfen; letztere, in respectablem Alter, haben Besucher der Reichshauptstadt Gelegenheit in Charlottenburg zu beobachten. Im Jahre 1497 fing man, wie Chronisten berichten, in Kaiserslautern in der Pfalz einen Hecht, welcher einen Ring an dem Kiemendeckel trug. Auf diesem Ringe fand sich eine Inschrift, welche besagte, daß Kaiser Friedrich II. am 5. October 1235 den Hecht in hohem Alter in den Teich gesetzt habe. Ob man dieser Ueberlieferung glauben darf, ist zweifelhaft; jedenfalls aber hat man Hechte und Karpfen, welche bis hundert Jahre alt geworden sind. Durch die ewige Berührung mit dem Wasser hat sich auf dem Rücken dieser Thiere eine ganze Kolonie von Algen und Parasiten angesammelt, ein grünendes Eiland mit üppiger Vegetation.

Von den Säugethieren erreichen nachweisbar die Elephanten das höchste Alter; sie werden nämlich bis zweihundert Jahre alt. Diesen trägen Thieren schließen sich an die Kameele und die Nashörner. Der Löwe erreicht ein Durchschnittsalter von 25, das Schaf von 15, der Hase von 10 Jahren.

Von den Reptilien erreichen die Krokodile und Schildkröten ein besonders hohes Alter, dessen Grenzen sich allerdings auch nicht annähernd feststellen lassen. Man hat nämlich beobachten können, daß beispielsweise Krokodile von gewaltigen Dimensionen im Laufe von Jahrzehnten in ihrer Größe eines Zuwachs nicht erfahren haben, daß also das Wachsthum dieser Thiere ein überaus langsames ist. Dieses ist auch bei den Schildkröten der Fall.

Was das Alter der Vögel anbetrifft, so erinnere ich an den Aturenpapagei, welchen Alexander von Humboldt auf seinen Reisen mit sich führte. Dieser, ein gelehriges Thier, sprach in abgebrochenen Satztheilen eine Sprache, von welcher man annahm, daß sie Worte des längst ausgestorbenen Stammes der Aturen enthielte. Im Jahre 1876 fingen englische Matrosen einen Falken am Kap der guten Hoffnung, welcher nach Art der mittelalterlichen Falken einen Ring mit der Inschrift trug: „Jakob bin ich, Anno Domini 1610.“ Von dem Alter des Kuckucks fabelt man viel und will annehmen, daß derselbe ein Alter von fünfzig Jahren erreichen könne. Bisher hat man indessen auch nur die annähernde Richtigkeit dieser Behauptung nicht beweisen können.

Die wirbellosen Thiere werden im allgemeinen nicht alt. Bienen leben kaum vier Monate; dagegen hat man mit Erfolg den Versuch gemacht, Ameisen bis sechs Jahre hindurch am Leben zu erhalten. In gewissen Kreisen des Volkes ist der Glaube verbreitet, daß Spinnen sich mit der Zeit in Perlen oder ähnliche kostbare Gegenstände verwandeln könnten, und ist dabei zu dem überraschenden Resultate gelangt, daß diese Thiere sich in dicht verschlossenen Gefäßen, scheinbar ohne Nahrung zu sich nehmen, Jahrzehnte hindurch gehalten haben.

Die sogenannten Eintagsfliegen leben nur wenige Stunden, die meisten Schmetterlinge nur einen Tag und eine Nacht, dagegen die blauen Libellen bis zu einem Jahre. Auf welche Weise die letztgenannten zarten Wesen ihr ätherisches Dasein während zwölf Monaten zu fristen vermögen, bleibt unbegreiflich. — Die niedrigsten Organismen, die Infusorien, sind die langlebigsten Wesen, solange die nothwendigsten natürlichen Bedingungen vorhanden sind, gehen sie nicht unter.

Was den Tod der Thiere anbetrifft, so sterben die meisten an Altersschwäche, welche sich vielfach deutlich sichtbar macht. So sieht man es bei einem Pferde auf den ersten Blick an, ob es Beschwerden des Alters erduldet oder nicht; ebenso dem Elephanten. Oftmals ergrauen die Haare, wie bei der Gemse und dem Löwen. Es liegt etwas unendlich majestätisches in dem Wesen eines alternden Thierkönigs, dessen Mähne von grauen Haaren durchsetzt ist. Der Zoologische Garten zu Hamburg beherbergt beispielsweise das Prachtexemplar eines alten Löwen von erstaunlicher Größe. Desgleichen ist „Anton“, der Nestor der Elephanten, eins der ältesten Exemplare dieser Gattung. Schmetterlinge und ähnliche Erzeugnisse des milden Frühlings flattern sorglos durch warme Luft, ohne vom Alter und Tod etwas zu spüren. Ahnungslos werden sie von dem Untergange ereilt und sterben schmerzlos. — Es wäre wünschenswerth, wenn man sich in weiteren Kreisen für das oben angeregte interessiren wollte. Namentlich dem deutschen Volke wird es nicht schwer fallen, vermöge seiner innigen Beziehungen zu Natur und Thierwelt einen breiten Stoff zu liefern. Manche mittelalterliche Anschauung über das Alter der Thiere ist noch zu beseitigen. So huldigt man in Hessen noch dem alten Spruche:

„Drei Jahre währt ein Zaunkönig,
Ein Hund drei Zaunalter,
Ein Roß drei Hundealter,
Ein Mann drei Roßalter, —
Ein Esel kriegt drei Menschenalter,
Eine Schneegans drei Eselalter,
Eine Krähe drei Gänsealter,
Ein Hirsch drei Krähenalter,
Eine Eiche drei Hirschalter.

Rechnet man diese Zahlen aus, so gelangt man zu dem überraschenden Ergebniß, daß die Eiche zwanzigtausend Jahre, der Hirsch sechstausend Jahre alt werden. Hierfür fehlt aber zum mindesten der Beweis.

Ludwig Heilbronn.

El diavolo alemano.

Episode aus dem Krieg zwischen Chile und Peru.
Von Waldemar Stropp.

(Nachdruck verboten.)

Buena noche! (Wörtlich: Gute Nacht, — die Abendkonzerte auf der schönen Plaza mayor, eine Lieblingsbeschäftigung der Limener.) Süß berauschender, tropischer Sommernachtstraum . . . Weiß schimmert die mondbeglänzte Plaza mayor mit ihren Marmorfliesen, Marmorbänken, Marmorbrunnen, aus denen plätschernde Wasserstrahlen im Licht der tausend Gasflammen wie Diamanten funkelnd aufsteigen, und auf derselben wogt es durcheinander in allen Farbennüancen vom elfenbeinmatten Teint der Kreolin bis zum Ebenholzschwarz der Negresse in eleganter Pariser Toilette, oder dem farbenprächtigen Nationalkostüm; schwer, fast betäubend duften in der weichen Nachtluft exotische Blumen, starke Parfums und das feine Aroma der den Caballeros wie den Sennoras gleich unentbehrlichen Cigarellos; durch das Rauschen und Plätschern, das Lachen und Girren klingen die melodischen Weisen einer Militärkapelle; im phantastischen Spiel wechselnder Lichter funkeln die sprühenden Tropfen, die Diamanten und die Glutaugen der Sennoras um die Wette, — es ist ein Klingen und Rauschen, ein Girren und Schwirren, ein Glühen und Sprühen, ein Duft und Glanz! Und dieses Chaos von Tönen, Farben, Licht und Duft verschwimmt in der wohligen, weichen Nachtluft des Südens zu einem harmonischen Ganzen, dessen Barockrahmen die alterthümliche Architektur des Palazzo de Gubernio, des Regierungspalastes, und der Munizipalidad, des Rathhauses, mit seinen altersgrauen düstern Holzkolonnaden bildet, überwölbt von dem tiefblauen Nachthimmel Perus, von dem die Sterne so groß und strahlend herabflimmern, als könne man sie mit Händen greifen. Und der volle Mond, — nicht der bleiche Geselle, der in nordischen Breiten

„Füllt Busch und Thal
Still mit Nebelglanz . . .“

sondern eine mächtige glutrothe Scheibe, — ergießt sein magisches Licht herab, das selbst die Gasflamme verdunkelt und trotz derselben scharfe Schlagschatten wirft; — wie ein Rausch legt es sich über die Sinne, und die Englein im Himmel müßten an den wandelnden Liebespärchen ihre Freunde haben, — manchmal auch der Teufel in der Hölle.

Dort auf der Marmorbank im Schatten hochstämmiger Myrthen und Fuchsien sitzt gleich ein Pärchen, an dem sich der Zauber der Stunde augenscheinlich ebenfalls wirkungskräftig erweist. Und doch ist „sie“, Sennorita Dolores Pacheco, nicht nur eine der schönsten, sondern auch vornehmsten und reichsten Damen Limas, und „er“, Hans Rudenow — ein armer Teufel von Kommis, der Tags über in einem dunklen Gewölbe unter den Rathhauskolonnaden hinter dem Ladentisch steht — jene Gewölbe, die so unscheinbar aussehen und doch für den Inhaber eine Goldgrube sind, denn jede echte Limenerin würde ebenso leicht die Frühmesse als das tägliche „Chopping“ durch dieselben versäumen. Dort hat ihn auch Sennorita Dolores gesehen und huldvoll ihr strahlendes Auge auf ihn geworfen, — etwa wie Dame Potiphar auf den blöden Joseph — und, anfangs wenigstens, mit demselben negativen Erfolg. Hans Rudenow ist freilich ein hübscher Junge, — ein Antoniuskopf mit goldblondem Kraushaar und einem Paar stahlblauer Augen, die keck genug in die Welt blicken, er ist eine schlanke, elastische Gestalt und besitzt ein sicheres, gentlemanlikes Benehmen — er ist als Sohn eines ehemals wohlhabenden Gutsbesitzers in guter Gesellschaft aufgewachsen und nur herübergekommen, um hier, in dem Lande der rasch wechselnden Chancen, schneller zu Geld zu kommen und damit dem gesunkenen Glanz seines väterlichen Hauses wieder aufzuhelfen, — aber trotzdem ist er kein Mädchenheld und allen Ermunterungen gegenüber, die ihm in landesüblich ungenirter Weise von mehr oder minder schönen Kundinnen gemacht worden sind, stets kühl bis ans Herz geblieben — und nun gar der stolzen reichen Sennorita Dolores Pacheco gegenüber, die als anerkannte Schönheit von Lima gilt, fühlt und benimmt er sich ganz nur als der simple Kommis von Behr y Cia, eben weil er im Bewußtsein seiner Vergangenheit zu stolz ist, sich einer etwaigen hochmüthigen Zurückweisung auszusetzen. Aber gerade das reizt die stolze, verwöhnte Schönheit erst recht — was erst eine Laune, ein flüchtiges Wohlgefallen gewesen, wie es sich hier die Damen nicht übel nehmen und die Gesellschaft noch weniger, wird durch den ungewohnten Widerstand, den sie findet, zum brennenden Verlangen — sie läßt alle Künste der Koketterie spielen, und der Erfolg konnte bei einer Sennorita Dolores nicht zweifelhaft sein, noch dazu einem jungen Manne gegenüber, der bei aller Selbstbeherrschung doch immer Sinne und heißes Blut in den Adern hat; — seit geraumer Zeit schon liegt der arme Hans rettungslos in den Banden dieser Circe, die seiner bereits überdrüssig geworden und im Stillen darauf denkt, ihm mit guter Manier den Laufpaß zu geben, — vivat sequens!

Aber das wird ihr diesmal nicht so leicht, wie sonst wohl bei dergleichen Affairen — so souverän sie sonst versteht, ihren Willen geltend zu machen, und so gehorsam die olivenfarbigen Dons sich stets in das Unvermeidliche gefügt haben, bei diesem jungen, blonden Alemano mit seiner heißen Leidenschaft ist es ihr selbst unbehaglich, ihm geradezu den Stuhl vor die Thür zu setzen, und er macht es ihr auch so unbillig schwer, er versteht gar keine Andeutungen; diese „Gringos“, wie der Einheimische die Ausländer spöttisch benennt, sind doch zu schwerfällig; — kein Wunder, der arme Hans träumt ja nur von dem ewigen Besitze des Weibes, dem er sein ganzes Herz gegeben; — er ist eben bei aller Weltgewandtheit in gewisser Beziehung noch sehr unerfahren — und sehr deutsch! Und während sie auf der Marmorbank im Schatten der Myrthen unter den Klängen des Carmenliedes und seiner heißen Liebesworte darauf sinnt, wie dieser peinlichen Situation ein Ende zu machen, giebt er, vom Rausch der Stunde fortgerissen, diesem Traum, dieser Hoffnung mit bebender Stimme Ausdruck, und sie erkennt, daß nun keine Zeit mehr zu verlieren, sondern daß ein Ende gemacht werden muß, schnell ein Ende. Doch nicht hier, — er wäre in seiner Leidenschaft im Stande, ihr eine Scene zu machen, — leise drängte sie ihn etwas ab:

„Pst, Don Juan, — nicht hier vor allen Leuten, — besuchen Sie mich morgen Abend, ich werde allein sein, hasta mannana querido!“ (Auf morgen, Geliebter!) Damit schlüpft sie von ihm weg ins Gewühl, anscheinend in holder Verwirrung — in Wahrheit froh, ihm noch so entwischt zu sein.

Mit welchem Herzklopfen, mit welcher seligen Hoffnung wandelt der gute Junge am nächsten Abend den wohlbekannten Weg die Calle de Montas hinab zum Hause der Geliebten! Doch

„Mit dem Donnerworte
Wird ihm aufgethan die Pforte:
Die Du suchest, ist nicht hier,

„Sennorita Dolores ist schon heute Morgen verreist, hat aber für Sennor dies Briefchen hinterlassen.“

„Verreist?!“ Wie eine kalte Hand legt es sich ihm aufs Herz, mit zitternder Hand erbricht er den Brief.

„Caro Amigo!

Verzeihen Sie, daß ich mein Versprechen, Sie heute zu empfangen, nicht halten kann, weil es mir peinlich ist, Ihnen das mündlich zu sagen, was doch endlich einmal gesagt werden muß. Sie sprachen gestern die Hoffnung aus, mich einst ganz die Ihre nennen zu können, — Sie müssen sich selbst sagen, daß das unmöglich ist. Selbst wenn meine Angehörigen über den großen Unterschied zwischen uns inbezug auf Vermögen und Lebensstellung hinwegsehen wollten, was sie sicher nicht thun würden, so könnte ich mich doch nie entschließen, einem merchante, einem Geschäftsmann, und sei er noch so reich und angesehen, meine Hand zu reichen, sondern nur einem Hidalgo, der Offizier oder sonst im Staatsdienst thätig ist. Ich halte es deshalb für besser, um uns beiden die nothwendige Trennung leichter zu machen, Lima für längere Zeit zu verlassen, und ich hoffe, wenn wir uns später wiedersehen, daß es in Freundschaft geschieht und wir beide ruhiger über die Sache denken. Bis dahin mit besten Wünschen für Ihr Wohlergehen

Ihre ergebene Dolores Pacheco.“

Kurz — und brutal! Einen Augenblick dreht sich alles mit ihm im Kreise, doch der lauernde Blick und das höhnische Lächeln des Frauenzimmers, das ihm den Brief übergeben, bringt ihn schnell wieder zu sich. Mit gewaltiger Anstrengung rafft er sich wieder auf und sagt anscheinend ganz ruhig:

„Ich danke Ihnen, ich werde den Auftrag der Sennorita Dolores besorgen! Adios!“ Damit schreitet er mit festem Schritt, aber wie ein Träumender aufs Gerathewohl in die Straße hinein.

* * *

Seitdem sind Monate vergangen, — Monate voll Kampf und Verwüstung. Denn der schon lange drohende Krieg mit Chile ist fast unmittelbar darauf zum Ausbruch gekommen und wird mit maßloser Erbitterung und Grausamkeit geführt, wenn auch nicht mit dem gleichen Glück. Die peruanischen Helden sind nur tapfer gegen wehrlose Gefangene, wo's Ernst wird, reißen sie gewöhnlich aus wie Schafleder, sodaß die ohnehin besser disziplinirten chilenischen Truppen, fast ohne Widerstand zu finden, immer näher gegen die Hauptstadt vordringen.

Um so mehr erregt es Aufsehen nnd freudige Genugthuung bei den Limenern, daß eine einzige kleine Schaar, eine Guerillabande, in dieser Niederlage nicht nur die peruanische Waffenehre hoch hält, sondern auch dem Feind so namhafte Verluste beibringt, daß derselbe sogar einen Preis auf den Kopf ihres Führers gesetzt hat. Aber das nutzt nichts, — vergeblich sind alle Bemühungen, ihn zu fangen, alle noch so schlau gelegten Hinterhalte, er ist eben noch schlauer; der wahre Ueberall und Nirgends, plötzlich taucht er auf, wo man ihn am wenigsten erwartet, wirft den überraschten Feind und ist wie in den Erdboden verschwunden, ehe derselbe sich noch von seiner Bestürzung erholt hat. Die erbosten Chilenos haben ihn deshalb mit dem Spitznamen „el diavolo alemano“ beehrt, — das, und daß er ein noch junger blonder Mann, ist alles, was man in der Hauptstadt von ihm weiß, im übrigen schwebt über seine Person ein mystisches Dunkel. Der einzige, der sich allenfalls eine Vermuthung bilden könnte, ist Don Guillermo Behr, aus dessen Geschäft der junge Deutsche damals so plötzlich ausgetreten, aber das ist hier etwas gewöhnliches, wenn einer was besseres findet, und Don Guillermo hat in dieser wilden Zeit seinen Kopf so voll, daß er an einen früheren Kommis wohl kaum noch denkt.

Und doch ist der berüchtigte Guerillachef in der That niemand anderes, als Hans Rudenow. Ihm ist der Ausbruch des Krieges gerade recht gekommen, — als eine Erlösung aus hoffnungsvoller Qual, und nur in der Hoffnung auf eine solche hat er sich in das brausende Kampfgetümmel gestürzt. Aber gerade solche haben oft ein gefeites Leben; und nach und nach haben dann das wilde kecke Reiterleben, seine ungebrochene Jugendkraft und die angeborene märkische Rauflust das Ihre gethan, — von der anfänglichen hoffnungslosen Verzweiflung ist nur eine kalte Todesverachtung übrig geblieben, die keck mit Tod und Teufel Karten spielt, und die wilden Burschen, die er führt, willenlos mit sich fortreißt, trotzdem er, — ebenfalls eine große Ausnahme im peruanischen Heere, — unter ihnen strengste Manneszucht hält. Und das beides ist eben das Geheimniß seiner Erfolge.

Sennorita Dolores hat diese Zeit „fern von Madrid“ auf ihres Vaters Hazienda zugebracht, jetzt aber, wo die feindlichen Schaaren immer näher streifen, hält es derselbe doch für gerathen, sich mit den Seinen wieder in die Hauptstadt zurückzuziehen, und hat sich zu diesem Zweck von dem peruanischen Oberkommando ein Geleite erbeten, das ihm, dem reichen, angesehenen Mann, auch bereitwilligst gewährt worden ist. Unter dessen Schutz wird denn die Reise nach der Hauptstadt angetreten, und dieselbe gestaltet sich um so angenehmer, als der Führer des Detachements ein Bekannter des Hauses, ein junger Limener, Hidalgo Don Eusebio Gutierre ist, der, ebenfalls einer reichen und vor-

nehmen Familie angehörig, Don Pacheco als Schwiegersohn ganz willkommen wäre, und der denn auch die schöne Gelegenheit ausgiebig benutzte, seiner reizenden Schutzbefohlenen nach Kräften den Hof zu machen und ihr wie ihrem Erzeuger versichert, daß sie unter seinem Schutz von den chilenischen Spitzbuben nicht das Geringste zu fürchten haben. Aber trotz dieser hochtrabenden Versicherungen ist Don Eusebio einer der ersten, der seine theure Haut hütet, als die Schutztruppe von einer feindlichen Streifschaar angegriffen wird, und Sennorita Dolores nebst ihrem Vater sehen sich in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt, derselben als Gefangene zu folgen, um so fataler, als die junge Dame als eifrige Patriotin die Chilenos glühend haßt, und der alte Herr weiß, daß man ihn bei seinem bekannten Reichthum gehörig schröpfen wird, ehe man sie losläßt.

Doch das Schicksal hat es anders beschlossen, — als das chilenische Streifkorps auf seinem Marsche zum Lager in einem kleinen schattigen Thal Rast macht, um die glühendste Mittagshitze erst vorbei zu lassen, und alles sich echt spanischer Sorglosigkeit überläßt, wird es plötzlich in den die Abhänge bedeckenden Büschen lebendig, und mit eingelegter Lanze stürmt eine Reiterschaar auf das kleine Lager los, allen weit vorauf mit geschwungenem Säbel der junge Führer, bei dessen Anblick der Schreckensruf: „El diavolo alemano!“ aus den Reihen der gänzlich überraschten Chilenos erschallt. Das Getümmel dauert denn auch nur ein Paar Minuten, dann stäubt die chilenische Abtheilung nach allen Richtungen auseinander, verfolgt von den wilden Lanzenreitern, während der junge Führer sich den Gefangenen nähert, — und Sennorita Dolores glaubt im ersten Moment in die Erde sinken zu müssen, — der Mann, dem sie einst so verächtlich als „Geschäftsmann“ den Laufpaß gegeben, steht jetzt als ihr Befreier, als der gefürchtete Guerillachef vor ihr!

Wenn sie aber geglaubt hat, daß er diesen ihm von einem boshaften Schicksal gegönnten Triumph nun auch gehörig ausnützen werde, so hat sie sich getäuscht, — kühl, höflich wie vor einer Fremden verneigt er sich, bedauert das Mißgeschick der Herrschaften, das die Dame einer solchen Szene ausgesetzt, und erbietet sich, dieselben soweit zu geleiten, bis sie vor weiteren herumstreifenden feindlichen Abtheilungen in Sicherheit sind, — und Sennorita Dolores fühlt, daß diese Worte etwas anderes bedeuten, als Don Eusebios hochtrabende Prahlereien. Aber gerade das läßt sie seine kühle Zurückhaltung doppelt beleidigend empfinden, die deutlich zu sagen scheint, daß er mit seiner Neigung noch viel gründlicher und schneller fertig geworden als sie und jetzt an wichtigeres zu denken habe, als an alte abgethane Liebesgeschichten; wäre er noch der unbedeutende Kommis, würde es ihr sehr gleichgiltig sein, was er denkt und fühlt, — aber dieser Mann, der seinen Namen binnen kurzem geachtet und gefürchtet gemacht hat, den der Nimbus tollkühner Tapferkeit umgiebt, der hat sicherlich noch einmal eine glänzende Karriere vor sich, — und wie gut steht der männliche entschlossene Ausdruck seinem Gesicht, dem man die Gewohnheit des Befehlens ansieht! Jetzt lohnt es sich schon eher, ernstlich an ihn zu denken, — ob er sie wirklich schon so ganz vergessen hat? Kaum glaublich — dazu ist sie sich der Macht ihrer Reize zu sehr bewußt, — jedenfalls ist die Sache einen Versuch werth. Aber das ist nun nicht so leicht. Hans Rudenow reitet, ganz von seiner Dienstpflicht in Anspruch genommen, meist an der Spitze des Zuges, dessen Mitte Sennor Pacheco, der von den früheren Beziehungen zwischen den beiden natürlich keine Ahnung hat, als taktvolle Zurückhaltung hoch anrechnet, während seine schöne, verwöhnte Tochter vor Ungeduld schier vergehen möchte.

Endlich kann sie's nicht länger aushalten, — die Reise nähert sich bereits ihrem Ende, — sie will wenigstens wissen, woran sie ist. Und so stiehlt sie sich denn während der letzten Mittagsrast, die sie in einem schattigen Gehölz halten, leise von der Seite ihres schlummernden Vaters und wandelt langsam am Lager hin, wie um Kühlung zu suchen, indem sie heimlich aber scharf nach „ihm“ umherspäht. Richtig, dort lehnt er am Waldrand einsam an einem Baum, die Arme über die Brust gekreuzt und sieht, in Gedanken versunken, in das sonnenbeglänzte Gelände hinaus.

„So vertieft, Don Juan?“ flötet es auf einmal neben ihm.

Er fährt auf, auf dem weichen Moos hat er ihren Tritt nicht gehört, ein nichts weniger als freundlicher Blick streift sie. „Sie wünschen, Sennorita?“

„Mit Ihnen zu sprechen, Don Juan, Sie weichen mir ja beständig aus . . .“

„Kann Sie das befremden? Ich meine, damit Ihren Wünschen entgegen zu kommen.“

„Sie zürnen mir . . .“

„Durchaus nicht, wie hätt' ich ein Recht dazu? Ich muß Ihnen im Gegentheil dankbar sein, daß Sie für uns beide vernünftig waren.“

„Und wenn ich Ihnen nun sage, daß es mir leid thut, daß ich jetzt ganz anders darüber denke . . .“

Er hat bis dahin mit kühler Bitterkeit gesprochen, jetzt sprüht es in seinen stahlblauen Augen auf, daß sie funkeln, wie blanke Schlägerklingen, ein kalter Hohn legt sich auf sein Gesicht: „Weil ich kein „Geschäftsmann“ mehr bin? Zu gütig, — aber ich bedauere, von dieser gütigen Sinnesänderung keinen Gebrauch machen zu können, Sennorita.“

Sie fährt erbleichend auf, mißt ihn mit zornfunkelndem Blick und rauscht wortlos davon.

Der Rest des Weges wird ohne irgend welche ferneren Berührungen zurückgelegt, und als man sich angesichts der Thürme von Lima trennt, erschöpft sich Sennor Pacheco in wortreichem Dank, der mit der spanischen Höflichkeitsphrase schließt: „Wenn Sie nach der Hauptstadt kommen, bitte ich Sie, mein Haus als das Ihrige zu betrachten!“

Ein vielsagender Blick fliegt bei diesen Worten zwischen Hans Rudenow und Sennorita Dolores hin und her, während er mit ruhiger Höflichkeit ablehnt: „Ich habe nur meine Pflicht gethan, Don Pacheco, und die Wechselfälle des Krieges machen es doch sehr ungewiß, ob ich im Stande sein werde, von Ihrer gütigen Einladung, für die ich meinen verbindlichsten Dank sage, Gebrauch zu machen!“ Damit grüßt er noch einmal militärisch und galoppirt mit seiner Schaar davon.

* * *

Nun, die „Wechselfälle“ des Krieges haben ihn verschont, er ist sogar zum Obersten aufgerückt, — aber das Haus Pachecos hat er trotzdem nie wieder betreten. Sennorita Dolores hat sich getröstet und faute de mieux einen steinreichen, aber schon etwas ältlichen Würdenträger mit ihrer kleinen Hand beglückt, aber so oft sie dem Colonel Rudenow, dem schönen, hochangesehenen Mann in der glänzenden Uniform, am dritten Ort begegnet, giebt es ihr doch jedes Mal einen Stich durch's Herz und mit einem Zornesblitz zischt sie leise: „Diavolo alemano!“

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachdem der ehemalige alte Kohlenplatz der Culmer Esplanade eingeebnet ist und als Exerzierplatz benutzt werden soll, ist die **Ablagerung von Bauschutt, Unrath etc.** auf der Culmer Esplanade **nicht mehr gestattet**; Zuwiderhandelnde haben Bestrafung nach den bestehenden Bestimmungen zu gewärtigen.

Thorn den 23. Juni 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Eine herrschaftliche Wohnung von 7 Zimmern, Burschengelaß, Stallung und Remise ist vom 1. Oktober Mellinstr. Nr. 89 zu vermiethen. **B. Fehlauer.**

1 Wohnung von 3 Zim. nebst Zubehör u. Gartenland v. 1. Oktober cr. zu verm. Gegenüber d. Wollmarkt in Mocker. **A. Kather.**

Die 1. Etage von 5 Zim. nebst Zubeh. v. sof. z. verm. **J. Sellner,** Gerechtestr.

Die vom Herrn Rechtsanwalt Polcyn bewohnte 2. Etage ist von sofort zu verm. für 560 Mk. **S. Czechak,** Culmerstr.

Die 2. Etage ist von dem 1. Oktober ab zu vermiethen. Bäckerstr. 47.

2 Famil.-Wohn. m. all. Zub. v. sogl. z. verm. Elisabethstr. bei **A. Endemann.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.